

**Hans-Jürgen Bieneck**  
*Präsident und Professor  
der Bundesanstalt für Arbeitsschutz  
und Arbeitsmedizin*

**Die Zukunft der Arbeitsforschung:**

**Die zukünftige Rolle von Arbeitsforschung in Modernisierungsprozessen**

Vortrag anlässlich der Veranstaltung "Dortmunder Dialog - Cluster Arbeitsforschung Dortmund"  
am 21.10.2004  
in der DASA der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte in meinem Beitrag die zukünftige Rolle der Arbeitsforschung in gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen aus verschiedenen Perspektiven betrachten und dabei auch auf neuere europäische und nationale Entwicklungen eingehen.

Die Arbeitswelt hat sich in den letzten Jahrzehnten tiefgreifend verändert. Die Arbeitswissenschaft wird zu Antworten auf dringliche gesellschaftliche Fragen beitragen müssen. Solche zentralen Fragen sind aus meiner Sicht:

- Wie wollen wir in Zukunft arbeiten?
- Wie schaffen wir sichere, gesunde und wettbewerbsfähige Arbeitsplätze?
- Wie bewältigen wir den sozialen und demographischen Wandel?
- Wie begleiten wir den technischen Fortschritt?
- Wie fördern wir eine wirksame und effiziente nationale Präventionskultur?
- Wie sichern wir das europäische Sozialmodell z. B. durch eine zielgerichtete Prävention?
- Wie erhalten wir Erwerbstätige gesund und leistungsfähig bis ins Rentenalter?
- etc.

Die Arbeitsforschung ist Adressat, um Antworten auf diese Fragen zu geben, Zitat: „Arbeitswissenschaft ist die – jeweils systematische – Analyse, Ordnung und Gestaltung der technischen, organisatorischen und sozialen Bedingungen von Arbeitsprozessen mit dem Ziel, dass die arbeitenden Menschen in produktiven und effizienten Arbeitsprozessen

- schädigungslose, ausführbare, erträgliche und beeinträchtigungsfreie Arbeitsbedingungen vorfinden,

- Standards sozialer Angemessenheit und Arbeitsinhalt, Arbeitsaufgabe, Arbeitsumgebung sowie Entlohnung und Kooperation erfüllt sehen,
- Handlungsspielräume entfalten, Fähigkeiten erwerben und in Kooperation mit anderen ihre Persönlichkeit erhalten und entwickeln können.“<sup>1</sup>

Forschung und Umsetzung durch Gestaltung sind in dieser Definition enthalten. Doch Anspruch und Wirklichkeit klaffen auch hier, wie so oft, auseinander.

Die Arbeitswissenschaft ist, wie Zülch es ausgedrückt hat, die Referenzwissenschaft des Arbeits- und Gesundheitsschutzes, die die arbeitswissenschaftlichen Erkenntnisse für eine menschengerechte Gestaltung von Arbeit zur Verfügung stellt. Wenn dieses Ziel der Arbeitswissenschaft nicht realisiert werden kann, dann haben wir soziale und gesellschaftliche Kosten, die sich in Form frühzeitigen Todes und vorzeitigem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben, die sich in Krankheit oder in rehabilitativen Leistungen niederschlagen. Hinter dieser Sichtweise steckt ein umfassendes Präventionsverständnis, das in Deutschland meiner Einschätzung nach leider noch längst nicht umfassend kultiviert ist und gegenwärtig mittelbar unter starkem politischen Druck steht.

Die europäische Diskussion um die Qualität der Arbeit ist vor dem Hintergrund eines umfangreichen Verständnisses von Modernisierung, Veränderung und Innovation zu sehen.

Die Qualität der Arbeit ist dabei der Treibsatz des Europäischen Sozialmodells. Sie ist keine beliebige, sozialromantische Beigabe, sondern wesentlich für das Funktionieren der Europäischen Union. Was heißt nun aber Arbeit im Verständnis der Europäischen Politik: Arbeit ist durch starke wechselseitige Bindungen gekennzeichnet. Wirtschaft-, Sozial- und Beschäftigungspolitik verstärken sich

---

<sup>1</sup> Luczak, H.; Volpert, W.: Arbeitswissenschaft : Kerndefinition - Gegenstandskatalog - Forschungsgebiete. Rationalisierungs-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft, Eschborn, 1987

gegenseitig und sind voneinander abhängig. Bessere Arbeitsplätze bedeuten bessere Produkte und Dienstleistungen.

Qualität der Arbeit und Lebensqualität sind eng miteinander verknüpft.

Qualitativ hochwertige Arbeitsplätze erfordern hoch qualifizierte Menschen.

Sie sollen dazu beitragen, dass sich die Europäische Union bis zum Jahre 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt mit dauerhaftem Wirtschaftswachstum, mehr und besseren Arbeitsplätzen und größerem sozialen Zusammenhalt entwickelt. (Eine Revision des Termins wäre wohl angebracht ...).

Damit haben wir ein Modernisierungskonzept auf europäischer Ebene, das national und betrieblich umzusetzen ist.

**Das Verständnis von Arbeit ist dabei sehr breit angelegt und diffundiert in alle anderen Politikbereiche hinein.**

**Eine zukunftsfähige Arbeitsforschung hat dies in ihrem Selbstverständnis aufzugreifen.**

Die Europäische Kommission hat bereits vor 2 Jahren eine neue Gemeinschaftsstrategie für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit vorgelegt.<sup>2</sup>

Diese Strategie für den Zeitraum 2002-2006 weist drei innovative Merkmale auf:

- Sie geht vom globalen Konzept des Wohlbefindens bei der Arbeit aus, wobei sie die Veränderungen in der Arbeitswelt und das Auftreten neuer, insbesondere psychosozialer, Risiken berücksichtigt. Das Ziel ist eine Verbesserung der Qualität der Arbeit, wofür eine gesunde und sichere Arbeitsumgebung eine unverzichtbare Voraussetzung darstellt.

---

<sup>2</sup> KOM(2002) 118 endgültig, Anpassung an den Wandel von Arbeitswelt und Gesellschaft: eine neue Gemeinschaftsstrategie für Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz 2002-2006.  
[http://europa.eu.int/comm/employment\\_social/news/2002/mar/new\\_strategy\\_de.pdf](http://europa.eu.int/comm/employment_social/news/2002/mar/new_strategy_de.pdf)

- Sie beruht auf einer Kultur der Prävention der Risiken, auf der Kombination verschiedener politischer Instrumente – Rechtsvorschriften, sozialer Dialog, innovative Vorgehensweisen und Ermittlung von guten Praxisbeispielen, soziale Verantwortung der Unternehmen, wirtschaftliche Anreize – und auf dem Aufbau von Partnerschaften zwischen allen Akteuren im Bereich Gesundheit und Sicherheit.
- Sie zeigt, dass eine sachgerechte und wirksame Sozialpolitik ein Wettbewerbsfaktor ist und dass im Gegensatz dazu „Nichtpolitik“ Kosten verursacht, die Wirtschaft und Gesellschaft schwer belasten.

Die deutsche Arbeitswissenschaft muss diese Gemeinschaftspolitik für Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz begleiten und damit ein echtes „Wohlbefinden bei der Arbeit“ fördern. Wohlbefinden bedeutet gleichermaßen körperliches wie psychisches und soziales Wohlbefinden, es äußert sich nicht nur im Fehlen von Arbeitsunfällen oder Berufskrankheiten.

Schließlich ist es unumgänglich, Kenntnisse und Bewusstsein aller Akteure zu schärfen und die Sorge um Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz in die anderen betroffenen Politikfelder einzugliedern.

Die Politik der Gemeinschaft ist darauf ausgerichtet, alle Akteure einbeziehen – Behörden, Sozialpartner, Unternehmen, öffentliche und private Versicherer, Wissenschaft usw.

In der vom Europäischen Rat in Nizza verabschiedeten Sozialagenda wird dazu ein breites Spektrum von Maßnahmen skizziert:

- Einige von ihnen heben darauf ab, das volle Beschäftigungspotential Europas zu verwirklichen, und zwar dadurch, dass mehr und bessere Arbeitsplätze geschaffen werden, indem man den Wandel der Arbeitswelt vorausschauend bewältigt.
- Bei anderen wird der Schwerpunkt darauf liegen, den sozialen Schutz zu modernisieren und zu verbessern, die soziale Eingliederung voranzubringen, die Gleichstellung der Geschlech-

ter zu verstärken sowie Grundrechte zu stärken und Diskriminierungen zu bekämpfen.

- Wieder andere Initiativen gelten der Vorbereitung der Erweiterung und der Förderung der internationalen Kooperation.

Bei der sozialpolitischen Agenda handelt es sich also um den Fahrplan der EU zur Modernisierung und Verbesserung des europäischen Sozialmodells durch Investitionen in **Menschen** und den Aufbau eines **aktiven Wohlfahrtsstaats**.

Was heißt das alles für die Zukunft der Arbeitswissenschaft?

Die Qualität von Arbeitsplätzen, Arbeitsmitteln, Arbeitsorganisation und den jeweiligen Schnittstellen ist ureigenste Aufgabe der Arbeitswissenschaft.

Doch hier haben wir ein praktisches Problem!

Wie bringen wir die Erkenntnisse der Arbeitswissenschaften umfassend und nachhaltig auf die anwendungsorientierte, betriebliche Ebene? Die Relevanzsysteme von Arbeitsforschern und Betriebspraktikern sind oft nicht deckungsgleich; neue Erkenntnisse finden kaum ihren Weg in die Praxis!

Wie kann der Zuwachs an Gestaltung, der Gestaltungs-Gewinn für die Betriebe messbar und ökonomisch bewertbar gemacht werden?

Wie sind Gestaltungsprozesse nachhaltig in Managementsysteme zu integrieren?

Wo ist der grenzüberschreitende Blick der Arbeitsforschung? Die Arbeitsforschung in Deutschland hat bisher keine europäische Dimension entwickelt und sich nur unzureichend in den sich bildenden europäischen Forschungsraum eingebracht. (Beispiele: PEROSH, OSH ERA NET)

Gesundheit und Sicherheit bei der Arbeit stellen eine Dimension des mehrdimensionalen strategischen Ansatzes der neuen Qualität der Arbeit dar.

Auf nationaler Ebene wird diese strategische Orientierung der europäischen Union durch die „**Initiative Neue Qualität der Arbeit**“ getragen, die auch für die mittelfristige strategische Ausrichtung der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin maßgeblich ist.

INQA tritt für eine sichere, gesunde und wettbewerbsfähige Arbeitswelt an. Um diese Ziele zu erreichen, wurde eine dreifache Umsetzungsstrategie gewählt. Die INQA-Partner wollen:

- eine breite gesellschaftliche Debatte zum Thema „Wie wollen wir morgen arbeiten?“ initiieren und durchführen
- neue Formen der Kooperation und Umsetzung – z.B. durch Branchenprojekte ausprobieren sowie
- Aktivitäten zur Gestaltung der Arbeit bei neuen Herausforderungen; z.B. bei Stress, Mobbing oder zur Gestaltung des demographischen Wandels anregen.

Die Debatte hat zum Ziel, das öffentliche Bewusstsein für die Gestaltungswünsche und

– erfordernisse der Arbeitswelt von morgen zu schärfen. Dahinter steht die Überzeugung, dass gerade auch in Zeiten wirtschaftlichen Strukturwandels und großer Probleme am Arbeitsmarkt Quantität und Qualität der Arbeit untrennbar miteinander verbunden sind.

Die Neue Qualität der Arbeit unterstützt die allerorten notwendigen Innovationsprozesse, in dem die Menschen gestärkt werden und sie gesünder und motivierter an die vor uns liegenden Aufgaben gehen können.

INQA fördert Projekte und Praxisbeispiele von Unternehmen, die bereits vorbildliche Modelle eines innovativen Arbeits- und Gesundheitsschutzes eingeführt haben und die die daraus gewonnene Erkenntnisse an andere Betriebe weitergeben wollen.

Drei Beispiele für diesen Handlungsansatz möchte ich nennen.

1. In innerbetrieblichen Qualitäts-Workshops erhoben Mitarbeiter/innen des mittelständischen Bauunternehmens Frauenrath in Heinsberg den Ist-Zustand zu Themen wie Qualifizierung und Motivation, Arbeits- und Gesundheitsschutz, Information und Kommunikation sowie Führungsverhalten und Stressreduktion. Im Anschluss daran wurden Innovationsvorschläge erarbeitet, die jetzt schrittweise umgesetzt werden.
2. Das VW-Werk Kassel hat ein ganzheitliches Modell betrieblicher Gesundheitsförderung entwickelt, erprobt und umgesetzt. Zu diesem Paket zählen u.a. Gesundheitszirkel zur Stressdiagnostik und –bewältigung, Training und Schulungen für Zeitmanagement (auch zwischen Arbeit und Familie) oder für Entspannung.
3. Ein weiteres integriertes Stresspräventions- und Gesundheitsförderungsprogramm hat die Motorola GmbH gestartet. Bestandteile des Programms sind u.a.: ständige Mitarbeiterbeteiligung, regelmäßige Mitarbeiterumfragen zur Identifikation von psychosozialen Belastungen oder die Gründung einer Ergonomiegruppe zur Optimierung der Arbeitsbedingungen.

Unter der Internetadresse [www.inqa.de](http://www.inqa.de) finden Sie noch weitere Beispiele für erfolgreiche INQA-Projekte.

Auf eine, aus meiner Sicht interessante, Veranstaltung möchte ich Sie in diesem Zusammenhang hinweisen: Im November 2004 wird in Berlin das Personalforum durchgeführt, in dem vor allem Personalverantwortliche den Erfolgsfaktor Gesundheit durch betriebliche Praxisbeispiele diskutieren werden.

Vor kurzem wurde in Berlin mit einer gut besuchten Pressekonferenz von Minister Wolfgang Clement und Vertretern von BDA und IGM die INQA-Kampagne „30, 40, 50 plus – gesund arbeiten bis ins Alter“ gestartet. Die Folgen der demographischen Entwicklung für die Beschäftigten werden in den kommenden Monaten in einer breiten, medien-unterstützten Kampagne unter Einbeziehung von



Betrieben thematisiert werden. Ziel ist es, diese Thematik stärker ins Bewusstsein insbes. der betrieblichen Verantwortlichen zu rücken.

Unter [www.inqa.de](http://www.inqa.de) ist seit kurzem die Datenbank „Gute Praxis“ mit vorab 70 Praxisbeispielen zu verschiedenen Aspekten des Arbeitslebens ans Netz gegangen.

Das zentrale Element der operativen Arbeit von INQA sind die sogenannten Thematischen Initiativkreise (auch TIK´s genannt). Aufgabe der Thematischen Initiativkreise ist es, ein Thema im Rahmen von INQA voranzutreiben und Umsetzungsaktivitäten zu organisieren.

Wichtigstes Kriterium für die Teilnahme an einem Thematischen Initiativkreis ist nicht die Zugehörigkeit zu einer Institution oder Organisation, sondern das Interesse an dem gemeinsam behandelten Thema und der Wunsch, die gefundenen Lösungen in die Unternehmen hinein zu tragen.

Zu folgenden Themen haben Thematische Initiativkreise ihre Arbeit bereits aufgenommen, bzw. sind Vorbereitungen zur Gründung getroffen worden:

1. Lebenslanges Lernen
2. Neue Qualität der Büroarbeit
3. Bauwirtschaft
4. Psychische und physische Fehlbelastungen
5. Nachhaltige Chemie
6. Traumatisierende Ereignisse
7. Gesunde Pflege ohne Stress
8. Älter werden in Beschäftigung
9. Repräsentative Befragung gute Arbeit
10. Chronische obstruktive Lungenerkrankungen (COLD)
11. Arbeitssystemgestaltung
12. Kleine und mittlere Unternehmen.

Als operativer Dreh- und Angelpunkt der Initiative ist bei der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin eine Geschäftsstelle eingerichtet worden.

Die Geschäftsstelle INQA erbringt Serviceleistungen nach außen und koordiniert nach innen, sie verbindet also interne und externe Aktivitäten miteinander.

Mit INQA hat die gute alte BAuA Neuland betreten, sie ist innovativ geworden, um den Themen Sicherheit und Gesundheit auch unter veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen den richtigen Stellenwert zu geben.

INQA will einen Beitrag zur Sicherung des Standortes Deutschland leisten. Denn nur, wenn wir fortlaufend neue hochentwickelte Produkte und Dienstleistungen auf dem Weltmarkt anbieten können, werden wir unseren Wohlstand halten und Beschäftigung für viele Menschen schaffen.

Ich möchte die örtlichen Arbeitswissenschaftler herzlich einladen, sich an den vielfältigen INQA-Aktivitäten zu beteiligen und in den TIK's mitzuwirken!

Lassen sie mich zum Schluß noch einige Worte zur Zukunftsorientierung der BAuA sagen:

Unsere Vision ist, Gesundheit und Sicherheit für alle in einer menschengerechten und wettbewerbsfähigen Arbeitswelt zu gewährleisten.

Um diesem Anspruch gerecht werden zu können, wollen wir uns nach einem intensiven Diskussionsprozess und in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit an folgenden strategischen Zielen ausrichten (Folie):

1. *Gesundheit und Arbeitsfähigkeit*

Die Gesundheit und die Fähigkeiten des Menschen sollen bei der Arbeit erhalten und gefördert werden. Dazu sind gruppen- und personenbezogen gesundheitliche Risiken und Chancen zu ermitteln, zu bewerten und die Ergebnisse präventiv zu nutzen.

## 2. *Sichere und gesunde Arbeitsbedingungen*

Arbeitsbedingungen sind bezüglich aller technischer, ergonomischer, organisatorischer und sozialer Aspekte menschengerecht und weitgehend frei von Risiken für Gesundheit und Sicherheit zu gestalten.

## 3. *Anwendungssichere Arbeitsstoffe, Geräte und Verfahren*

Arbeitsstoffe und Geräte sollen nur anwendungssicher oder in sicheren Verfahren hergestellt bzw. in Verkehr gebracht werden. Anwendungssicher heißt, sie dürfen über ihren gesamten Lebenszyklus (Entwicklung, Herstellung, Benutzung, Instandhaltung, Transport und Entsorgung) zu keinen oder nur akzeptablen Risiken für Personen führen.

## 4. *Beratung, Information und Bildung*

Die Förderung und Verbreitung einer Präventionskultur bedarf der individuellen und öffentlichen Wahrnehmung sowie einer breiten gesellschaftlichen Debatte. Es ist aktiv für die Belange von Gesundheit und Sicherheit der arbeitenden Menschen zu werben. Das Beratungs-, Informations- und Bildungsangebot richtet sich an Politik, Sozialpartner, Fachöffentlichkeit und allgemeine Öffentlichkeit.

Aus diesen Rahmenzielen leiten sich zehn Einzelziele ab, die Ihnen aus Zeitgründen leider nur kurz nennen kann (Folie).

1. Erhalt und Förderung der Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit
2. Verbesserung der Prävention arbeitsbedingter Gesundheitsstörungen und Erkrankungen
3. Entwicklung und Umsetzung wirksamer und wirtschaftlicher Präventionskonzepte für kleine und mittlere Unternehmen und Schwerpunktbranchen
4. Förderung sicher und gesund gestalteter Arbeitssysteme

5. Verbesserung des Schutzes vor Gesundheitsrisiken bei Tätigkeiten mit Gefahrstoffen und biologischen Arbeitsstoffen
6. Erhöhung des Anteils anwendungssicherer chemischer Arbeitsstoffe
7. Erhöhung des Anteils von sicherheits- und gesundheitsgerecht gestalteten Produkten
8. Reduzierung des Anteils von ausgewählten Produktgruppen mit gefährlichen Eigenschaften
  
9. Ausbau des Beratungs-, Informations- und Qualifikationsangebots zu Gesundheit und Sicherheit bei der Arbeit
10. Verbreitung eines positiven Image von Gesundheit und Sicherheit bei der Arbeit

Die BAuA hofft, mit diesen strategischen Festlegungen die Zukunftsanforderungen ihres Umfeldes zu bewältigen.

Ein ähnliches Zielsystem braucht m. E. auch die Arbeitsforschung. Sie muss sich **legitimieren** durch einen **nachweisbaren** Zugewinn an Qualität von Arbeit in den stattfindenden Veränderungsprozessen.

Lassen Sie mich zusammenfassen:

- Die Arbeitsforschung muss sich stärker an existierende Problemlagen von Arbeit orientieren und darf sich nicht in den "Schrebergärten" der Forschung verlieren.
- Sie muss ihre Ergebnisse in einen gesellschaftlichen Kontext stellen, um wahrgenommen werden zu können.
- Sie braucht eine europäische Dimension. Fragen Sie sich selbst, wann zum Beispiel europäische Kollegen in den Publikationen Ihrer Einrichtungen ihre Ergebnisse vorgestellt haben? Oder umgekehrt Ihre Forschungsergebnisse europaweit publiziert worden sind. Ich bin immer wieder erschrocken, wie wenig deutsche Forschung in europäischen Diskussionen präsent ist!

Die Arbeitsforschung ist herausgefordert; sie muss Antworten liefern für die Arbeitswelten von heute und morgen. Dazu möge auch die heutige Veranstaltung beitragen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!